

Graphische Stimmen

Organ für Vertretung der Interessen aller in graph. Kunstanstalten, Buchbindereien, (und verwandten Berufen) der Papier-, Tapeten- und Farbenbranche beschäftigten gelehrten Arbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis 75 Pfg. vierteljährlich.
Für die Mitglieder durch die Zahlstellen gratis.

Redaktion u. Verlag: Köln, Palmtstraße 14.
Redaktionschluss: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die 4gesp. Zeile 20 Pfg.
Für Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pfg.
Für Postbezug: Postamt Köln.

Zum Gewerkschafts-Kongress.

Köln, die alte, sagenumwobene rheinische Metropole, wird in den Tagen vom 18.—21. Juli ein Arbeiter Parlament in seinen Mauern tagen sehen. Der VII. Kongress der christlichen Gewerkschaften findet in diesen Tagen statt. In entgegenkommender Weise hat die Stadt Köln den Wirtenich zur Verfügung gestellt, jenes schöne, weltbekannte und einzig dastehende städtische Gebäude, welches sich aus dem Mittelalter bis auf die Neuzeit erhalten hat.

Wenn auch Kongresse hier zu den Alltäglichkeiten gehören, so dürfte doch der Gewerkschafts-Kongress weit über den gewöhnlichen Rahmen hinaus das öffentliche Interesse in Anspruch nehmen. Die christlich nationale Arbeiterschaft des ganzen Landes blickt mit Spannung auf diese Tagung. Zum 7. Male treten die Delegierten der organisierten christlichen Arbeiterschaft zu gemeinsamer Beratung zusammen, um in gegenseitiger Aussprache neue Tatkraft zu suchen zur Ausbreitung unserer Ideen. Nicht allein der Ausbreitung ist der Kongress gewidmet, auch die letzten Jahre unserer Bewegung sollen Revue passieren, brennende Fragen des Arbeiterrechtes und der Arbeiterversicherung, die in der Jetztzeit im Vordergrund stehen, sollen behandelt, gelöst werden. Anregungen, die zu besserer, für die Arbeiterschaft nutzbringender Ausgestaltung der Gesetzgebung in sozialer Hinsicht führen, sollen gegeben werden. Durch die Behandlung dieser Fragen erhält der Kongress eine besondere Bedeutung, ferner auch noch dadurch, weil es ja ein Kongress jener Bewegung ist, die im Gegensatz zur Sozialdemokratie groß und stark geworden ist.

Wenn wir den Blick rückwärts wenden, auf die früheren Kongresse, sowie auf den Anfang unserer Bewegung, so dürfen wir befriedigt auf unser Werk schauen. Vor zehn und mehr Jahren eine in viel, viel kleine Gruppen zerfallene Bewegung, ist nunmehr eine straffe Zentralisation allenthalben durchgeführt, die ein einheitliches, geschlossenes Vorgehen ermöglicht. Zwar sind wir nicht mit Sturmritten vorangeht, das war ausgeschlossen, bei dem Widerstande der sich uns allseitig entgegenstellte, nicht nur aus Unternehmungskreisen, das sei ausdrücklich betont, nein auch von Seiten, von denen man es am allerwenigsten hätte erwarten sollen.

Trotz Befehdung, trotz Verächtlichmachung und trotz schwieriger Kämpfe hat sich unsere christliche Gewerkschaftsbewegung durchgerungen. Das Samenkorn hat sich zum gewaltigen Baume ausgewachsen, dessen Zweige heute das Land überschatten. Gleich wie eine Welle stets größer Kreise zieht, so hat auch unsere Bewegung immer weitere Kreise gezogen, hier stärker, dort weniger stark sich einmischend, je nach dem Widerstand den wir fanden. Geistige Rückständigkeit und unnatürliche Bevormundung versperrten uns zeitweise den Weg und tun es heute noch; trotzdem wird auch dieses nicht im Stände sein, dem Siegeslauf der christlichen Gewerkschaftsbewegung dauernd in den Weg zu treten.

Vereinte Kraft vermag viel! Das hat die christliche Arbeiterbewegung im Laufe der Jahre erfahren. Durch ein gemeinsames, planmäßiges

Vorbringen der im Gesamtverbande vereinigten Verbände ist der heutige Stand erreicht worden.

Schon der erste Kongress, der Pfingsten 1899 in der alten Bischofsstadt Mainz tagte, erkannte die Notwendigkeit an des gemeinsamen Zusammenarbeitens und bildete je eine Kommission für Nord- und Süddeutschland, die den Boden beackern sollte. 48 Delegierte waren in Mainz zusammen und stellten einstimmig die Leitsätze auf, die noch heute das Programm der christlichen Gewerkschaftsbewegung bilden.

Ein Jahr später (1900) tagte der II. Kongress in Frankfurt a. M. 84 129 Mitglieder waren hier durch 98 Delegierte vertreten. Man befaßte sich hauptsächlich mit inneren Organisationsfragen und beschloß die Bildung eines Gesamtverbandes.

Der III. Kongress 1901 in Krefeld sah bereits ein ziemlich festes Gefüge vor sich. 23 Organisationen mit 83 571 Mitgliedern waren hier bereits im Gesamtverbande vereinigt. Die Bewegung wurde bereits von allen Seiten, besonders in der Presse gewürdigt, das sehen wir an folgenden Zeilen der Täglichen Rundschau 1901:

„Der erste Kongress dieser Art in Mainz ist ziemlich unbracht vorübergegangen, dem Frankfurter Kongress schenkte die Öffentlichkeit schon ein größeres Interesse und dem letzten sah man allgemein mit großer Spannung entgegen. Die christliche Arbeiterbewegung muß schließlich auch mit großem Interesse verfolgt werden, denn sie hat sich ganz anders entwickelt, als man es voraussah, sie ist weit mächtiger und selbstständiger geworden, als es Freunde und Gegner erwartet haben.“

1902 tagte der IV. Kongress in München. Infolge der wirtschaftlichen Depression war eine zahlenmäßige Zunahme nicht zu verzeichnen, immerhin war es ein Zeichen innerer Festigkeit, daß die Neutralitätsdebatte und der folgende Zollstreit der Bewegung keinen Abbruch verursachten, wenn sie auch hemmend in die Vorwärtsbewegung eingriffen. Es waren eben Hindernisse, die die Bewegung durchmachen muß, ehe sie zur klaren, machtvollen Entfaltung gelangen kann.

Das Jahr 1903 brachte den christlich-nationalen Arbeiter-Kongress, an dessen Zustandekommen die christlichen Gewerkschaften regen Anteil haben. Ferner fällt ein für die Gesamtbewegung wichtiges und erfreuliches Ereignis in das Jahr 1903, die Wiedervereinigung des christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbandes mit dem Gesamtverband. Mit vereinten Kräften konnte es nunmehr vorangehen.

Im Herzen des Industriegebietes, in Essen, wurde im Jahre 1904 der V. Kongress abgehalten. Das erste hunderttausend Mitglieder war überaus. Außerlich erstarkt und innerlich gefestigt stand die Bewegung da, allen Stürmen Trotz bietend.

Zwei Jahre später fand der VI. Kongress im Osten unseres Vaterlandes in Breslau statt. Die allgemeine günstige Wirtschaftslage war auch der gewerkschaftlichen Entwicklung von Nutzen gewesen. Der gewaltige Bergarbeiterstreik im Jahre 1905 trug das seine dazu bei, die Massen aufzurütteln. War in Essen eine Mitgliederzahl von 100 000 erreicht, so waren in Breslau 245 000 Mitglieder

vertreten. Ein Zeichen, daß auch außerhalb der Arbeiterschaft die Bewegung allseitig Beachtung gefunden hat zeigt uns die Anwesenheit der vielen Gäste, auch die Behörden waren vertreten. Hier war es auch, wo Professor Sombart, von dem nicht gesagt werden kann, daß er einer christlichen Gewerkschaft günstig gestimmt gegenüber stand, unsere Bewegung anerkannte und betonte: „Sie müssen sich zu einer solchen Macht entwickeln, daß den freien Gewerkschaften schließlich nichts übrig bleibt, als mit zu praktizieren.“

Letzteres ist auch von jeher unsere Ansicht gewesen. Wenn man uns nicht anerkennen will, soll das ein neuer Ansporn für uns sein, so lange weiter zu arbeiten und zu agitieren, bis man uns anerkennen muß. Durch Sturm, Drang und Kampf sind die christlichen Gewerkschaften stark geworden. Die Mitglieder sind keine Schwächlinge, sondern haben zum großen Teile wegen ihrer Ueberzeugung Angriffe erdulden müssen. Sie sind gestärkt und sehen darum auch der Zukunft hoffnungsvoll entgegen.

Möge auch der Kölner Gewerkschafts-Kongress sich würdig seinen Vorgängern angliedern. Große Aufgaben harrten seiner. Es sind keine Erholungstage die den Teilnehmern in Aussicht stehen, sondern Tage reicher Arbeit. Wir haben noch gar keine Veranlassung an ein Ausruhen zu denken, dafür sind die Zeiten für den Arbeiterstand zu ernst, das zeigt auch ein Blick auf die Tagesordnung des Kongresses.

Sie besteht u. a. aus folgenden Punkten:

a) Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes von Kollegen Stegerwald-Köln.

b) Der Arbeiterschutz in seiner grundsätzlichen Bedeutung, historischen Entwicklung und seinen Zukunftsaufgaben; Referent: S. Vogelgang-Essen.

c) Entwicklung und Stand der deutschen Arbeiterversicherung; Referent: Paul Krug-Stuttgart.

d) Die künftige Gestaltung der Reichsversicherung; Referent: J. Becker, Mitglied des Reichstages, Berlin.

e) Das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung; Referent: Franz Behrens; M. d. R., Essen. Referent: Joh. Giesberts, M. d. R., M.-Gladbach.

Dem Kongress geht eine öffentliche Versammlung voraus, in der Staatsminister Freiherr von Berlepsch, Professor Dr. Fize, M. d. R. und Generalsekretär Stegerwald sprechen werden.

Ist das Arbeitspensum des Kongresses mithin ein überaus großes und wichtiges, so darf auch erwartet werden, daß die Teilnehmer sich ihrer Mission bewußt sind. Mögen alle ihren Teil dazu beitragen, das Beste für die organisierte Arbeiterschaft zu erreichen. Möge durch die Tagung des Kongresses neues Leben, neuer Mut und Tatkraft entfaltet werden. Möge von dem Kongress neue heilige Begeisterung für unsere gute Sache allseitig ausgelöst werden, damit die gesamte christlich-nationale Arbeiterschaft sich baldigst zusammensinde unter dem Banner der christlichen Gewerkschaften. Mögen auch nach getaner Arbeit die Delegierten noch Zeit und Gelegenheit finden,

sich die Denkwürdigkeiten und Sehenswürdigkeiten von Köln und Umgebung zu betrachten. In diesem Sinne vereinigen wir unsere Wünsche und rufen den Teilnehmern am Kongresse ein „Herzliches Willkommen in Köln“ zu.

Der Freiheit eine Gasse.

In den ersten Tagen des Monats Juni hat sich in Köln ein denkwürdiges Ereignis für die gewerbliche Welt abgespielt. Ein Kampf um die Gerechtigkeit konnte mit einem Siege der christl. org. Arbeiterschaft ihren vorläufigen Abschluß finden. Wie bekannt, besaß sich hortselbst der Deutsche Buchdruckerverein mit dem vom Gutenbergsbund gestellten Antrag auf Abschluß eines Vertrages. Diesem Antrag wurde zugestimmt, indem die Hauptversammlung beschloß, einen Satzungsvertrag betreffend Durchführung des deutschen Buchdruckerarbeits mit dem Gutenbergsbund ab 1. Okt. abzuschließen. Die Voraussetzung, daß der Gutenbergsbund eine selbständige, nach allen Seiten hin unabhängige Organisation ist und bleibt, in der weder politische noch religiöse Bestrebungen verfolgt werden, ist ja schon von selbst durch die Mitgliedschaft des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften gegeben. Wie der Deutsche Buchdruckerverein diese Voraussetzung mit dem „neutralen“ Buchdruckerverband fertig bringen kann, ja soll, das bleibt dem Kenner des nun mit roter Farbe vollständig durchgeführten Buchdruckerverbandes noch ein Rätsel. Immerhin ist nun mit der gegebenen Tatsache zu rechnen, daß trotz — letzten Aufgebotes — im Buchdruckerverband, besonders in seinem Organ „Der Korrespondent“ gegen den Gutenbergsbund und christl. Gewerkschaften es den noch erreicht wurde, daß man ein Unrecht aus der Welt zu schaffen, bereit war. Die Arbeitgeber, die doch sonst immer von den sozialdemokratischen Gewerkschaftenblättern als ungerecht gebrandmarkt werden, zeigten sich bei dieser Gelegenheit als einfühlend und versagten unter Berücksichtigung des Koalitionsrechtes auch dem Gutenbergsbund die Anerkennung nicht.

Damit ist der Freiheit Luft gewährt und man hat es vermieden, diese zu ersticken. Dies mit Wortliebe und mit allen Mitteln der Brutalität zu betreiben, ist und bleibt Musterstück jener, die stets von Freiheit reden, träumen und schwelgen, der sozialdemokratischen Gewerkschaften.

Der Beschluß des Deutschen Buchdruckervereins geht aber in seiner Bedeutung weit über den eigenen Rahmen hinaus und wird nicht nur für die Buchdrucker, sondern auch für alle anderen Berufsorganisationen bei Tarifabschlüssen als ein Wendepunkt sozialer Friedensarbeit von einschneidender Wirkung sein, denn was die Arbeitgeber im Buchdruckerhandwerk gerechter Weise getan, das können doch fernerhin die Arbeitgeber anderer Gewerbe billiger Weise nicht unterlassen! Es muß auch einmal die Einsicht überall durchdringen, daß es keine bessere Förderung der Sozialdemokratie gibt, als mit deren gewerkschaftlichen Verbänden Monopolverträge abzuschließen. Damit ist jetzt endlich durch den Deutschen Buchdruckerverein eine Dreiecke geschlossen und es gilt um der Allgemeinheit willen, im Streben nach gleichen Rechten, die chinesische Mauer, die von den Genossen mit Hilfe der Arbeitgeber gegen christl. org. Kollegen, aufzurichten geplant war, zu vernichten. Die Tarife, die man efft verpönte, die der Teufel holen sollte usw. hat man als „ausgezeichnetes“ Mittel zum Zweck erkoren.

Gibt es somit eine bessere Parole als die: Weg mit jenen Monopolverträgen, durch welche nur sozialdemokratisch organisierte Kollegen Stellung und damit Brot erhalten können?

Daß diese Monopolverträge gerade in erster Linie im Buchdruckerhandwerk jetzt noch bestehen, dafür spricht die erwähnte Tatsache, daß z. B. der Verlag der Münchener und der Bayerischen Zeitung mit der sozialdemokratischen Gewerkschaft sich in der Weise vertragsgemäß verbunden haben, daß kein christl. org. Kollege dortselbst eintreten kann. Gewiß ein starkes Stück ungeschicklich, ja roher Rücksichtslosigkeit wenn man bedenkt, daß diese Blätter doch auf einen christlichen Leserkreis angewiesen sind, ja darauf propagieren.

Der Chemigrafentarif in zweiter Linie ist ja ebenfalls bekannt und bleibt, solange derselbe mit dem Monopolvertrag des Arbeitsnachweises nur für die Genossen besteht, kein Schandstüd, ein

vom Staate erlaubtes Vergehen und Unrecht gegen das gesamte sittliche Volk!

Erfurchernd fällt hier ins Gewicht, daß dieser einzig dastehende Monopolvertrag für ganz Deutschland Geltung hat. Führen wir uns doch einmal dessen Entstehung deutlich vor Augen. Vor dem Tarif waren etwas über 40 Prozent der Chemigrafen soz. organisiert. Wer dann die Zeit mitgemacht, wo der Tarif zu Stande kam, der weiß welche Gewalt, ausgeübt bis zur Gemeinheit, vom Sennfelderbund ausgeübt wurde. Die Arbeitgeber haben dieses Gebahren ruhig mit angesehen. Zirkulare auf Zirkulare hauierten in den Geschäften und mit dreißiger Stirne wurde behauptet, wer sich nun weigert, dem Sennfelderbund beizutreten, der muß vom Prinzipal entlassen werden. Ja, man forderte dies von den Arbeitgebern und zwar mit einem Recht als letzte Konsequenz des Monopolvertrages! Mit dieser Brutalität gewohnt, muß nicht anders zu erwarten, der Sennfelderbund im Handumdrehen fast alle Kollegen für seinen Verband. Mit den Lehrlingen geschah später das Gleiche. Diese unwissenden Lächer mußten einfach das Aufnahmeformular ausfüllen und bekommen als junge Genossengarde für zehn Pfennig pro Woche die „graphische Jugend“, die sich in Bezug auf freigelegte Erziehung schon manche Mühsarbeit leistete.

Wo sind die Väter, die nach dem Rechten sehen? — Seien wir überzeugt, im Sennfelderbund sind nahezu die Hälfte der Kollegen ihrer vollständigen Freiheit beraubt. Ihre Ueberzeugung muß verstummen, sind sie doch, gebunden an Hände und Füße, im sozialdemokratischen Verband gefesselt. Wie fein ferner alles eingeseilt wurde zur unbedingten Macht, das zeigt uns die erfolgte Liquidation der Sennfelderkrankenkasse. In die Aburteilung dieser ehemals unabhängigen Krankenkasse haben gerade die bekannnten wahren Genossen schon jahrelang gewöhnt. Diese Krankenkasse gehört nun zur Organisation, aber sie bildet laut gesetzlicher Bestimmung eine vom Verband selbständig getrennte Kasernenverwaltung. Das Vermögen dieser Krankenkasse ist für die anderweitigen Unterstützungen, also für den Verband unantastbar. Trotzdem hat man es des öfteren gewagt, verweigerte freiwillige Unterstützung, die außer dem Verbandsbeitrag 1,30 Mk. pro Woche, wie z. B. beim Steindruckstreik in München pro Woche auf 3 Mk. festgesetzt wurde, den gefangenen Kollegen vom Krankengeld, wenn sich Gelegenheit gab, abzunehmen! Und die doch sonst intelligenten Kollegen lassen sich diese an und für sich strafbare Handlung gefallen. — a) Furcht: Eigentlich geschieht es solchen Zeiglingen recht und es fehlt nur noch, daß sich die Chemigrafen für die Krankenhebe der roten Organisation noch recht höflich bedanken.

Wenden wir uns nun wiederum an die Arbeitgeber und fragen wir, wie kommt man denn zu solchen Angelegenheiten die Hand bieten? Glaubt man sich denn damit den vermeintlichen Frieden zu sichern oder sein Hausrecht zu stärken, wenn man eine für gebildete Menschen beschämende Unterdrückungsarbeit der sozialdemokratischen Gewerkschaften unterstützt und mit Vertrag gutheißt? Nie und nimmer! Es steht den Arbeitgebern, vorzugsweise im graphischen Gewerbe scheidet an, den Genossen die Zwangsjacke zu liefern, um alle graphischen Arbeiter durch die Gewerkschaft zu klassenbewußten Proletariern, d. h. auf gut deutsch zu Sozialdemokraten zu machen.

Die geistigen Strömungen der gewerkschaftlichen Organisationen im arbeitenden Volke sind tiefgelegen und mer den Kampf beobachtet, weiß genau, daß derselbe sich nicht bloß auf die wirtschaftliche Entwicklung beschränkt, sondern durch die herausbeschworenen Dinge getrennte Weltanschauungen in sich birgt. Die sozialdemokratische Gewerkschaft als eins mit der Partei wirkt (trotz Flugblatt Nr. 8 in Bayern: Christentum, Zentrum und Sozialdemokratie) praktisch auf Entchristlichung des Volkes und ist jederzeit da bereit, mitzutun, wo gegen Kirche und damit auch gegen das Vaterland mit Kanonen gedonnert wird. Das ist ja geistige Kleinigkeit! Die christliche Arbeiterbewegung, ausgehend von dem Grundsatz, daß ohne praktisches Christentum nie eine gesunde Entwicklung aller Dinge möglich ist und in einem modernen Heidentum wiederum das arme Volk als moderner Sklave die Joch bezahlen muß, steht somit mit seinem Programm im direkten Gegensatz zur Sozialdemokratie. Die christliche Arbeiter-

bewegung will wahre Freiheit in Grenzen der Vernunft und Mäßigkeit und erstrebt im Rahmen der bestehenden Ordnung die Gleichberechtigung des arbeitenden Volkes mit ehrlicher, geschäftlich erworbener Willenskraft. Sie weist auch auf die hohen sittlichen und geistigen Aufgaben, auf das wahre Lebensprinzip hin und wirkt kulturell anerkanntermaßen dadurch ungewein viel!

Von diesen Gesichtspunkten aus wird die christlich organisierte Arbeiterschaft leider noch viel zu wenig eingeschätzt und in leichtfertiger, oberflächlicher Weise urteilt man über dieselbe. Selbst Kreise, von denen man dies nicht erwarten sollte, machen sich häufig schief, zu Zerbildern entstellte Anschauungen über die Motive der christlich organisierten Arbeiter zu eigen. Die Artikelserie über die christlichen Gewerkschaften, wie sie das Organ des „neutralen“ Buchdruckerverbandes, der „Korrespondent“, gebracht, war ein solch entstelltes Produkt, ein Werk jener Hezer, deren Lippen ein Wephistolächeln umspielt, wenn sie ihre Bekantheit mit Erfolg getront sehen.

Es wäre wirklich an der Zeit, und dies gilt gerade jenen, die so gerne von überlegener Bildung sprechen, daß man sich eingehend mit dem wahren Wesen und Ziel, auch mit der praktischen, inneren sowie äußeren Tätigkeit der Gewerkschaften mehr befaßt, damit die genährten und beliebten Vorurteile dem ehrlichen Urteil weichen müssen. Immer noch mehr soziales Verständnis in allen Gesellschaftsschichten ist unerlässlich und dieses Studium nicht stiefmütterlich bei Seite zu lassen, das sei eine Bitte, zu der der organisierte Arbeiterstand berechtigt ist. Blicken wir auch in die juristischen Kreise. Wir finden wohl in tanontischer und juristischer Ausbildung die tüchtigsten, ja die hervorragendsten Männer; handelt es sich um rein sozialwissenschaftliche Probleme, dann sind die Meister dünn geschit.

Es ist auch vorweg viel lohnender und interessanter, einen sektionellen Prozeß zu führen, wo Liebestragödien mit diplomatischen Zwirnsäden, oder modern verjüngte Genie das Werkzeug zu Verhandlungen in Gerichtssälen bilden, als sich die Gabe anzueignen, dem wirtschaftlich bedrängten Volke, sei es im Einzelfall oder durch Gesamtbilder juristisch zur Seite zu stehen.

Und doch wäre und ist dies ein so dankenswertes Gebiet, gleich jenen Ärzten, die in vollkommener Menschenfreundlichkeit, in Liebe zum Beruf und zum Geschöpf allen ohne Unterschied, ob Arm, ob Reich, in gleicher Weise durch ihre Kunst allen gern Heilung, Trost und wieder Lebensglück bringen.

Anerkennungswürdiger Weise zeigte der Juristentag (Sept. 1908 zu Karlsruhe) einen überrassenden Fortschritt. Man trachte dort der gegenseitigen Regelung des Arbeitsvertrages das größte Interesse entgegen und verurteilte vom Rechtsstandpunkt aus das grobe Vergehen, nur Arbeiter eines bestimmten Verbandes bei Tarifabschlüssen vorzuziehen, als einen höchst bedenklichen Eingriff in die Koalitionsfreiheit. Er erkannte auch die Gefährlichkeit des Organisationszwanges in der Weise, daß man Andersgestunte, die sich nicht mehr helfen können, weil sie ihr tägliches Brot für sich und Familie brauchen, ohne Gnade- und Pardon inebelt!

Wahnsinnig! Es sollten die maßgebenden Faktoren, sowie die Regierung es unter ihrer Würde halten, einem schreitenden Unrecht fernerhin die Konzession zu erteilen. Gegen die bestehenden Monopolverträge sollte ungeäuert die gesetzliche Aufhebung erfolgen. Ein Vgl. wie das deutsche, und sei es gerade das Arbeitervolk, kann auf die Dauer eine solche Pressung individueller Freiheit nicht ertragen. Wären unsere Institutionen, wie Reichsämtler usw., mit der sozialen Entwicklung gleichen Schritt gegangen, hätte man vor drei Jahrzehnten nicht die Führung mit dem Volke zu stark gelockert, dann beständen für die organisierten Arbeiter mehr Schutzbestimmungen, aber keine Monopolverträge!

Sei man doch auch von der Tatsache überzeugt, daß alle sozialdemokratischen Verbände gleich dem Sennfelderbund sich die Monopolverträge zu eigen gemacht hätten, wenn dem Buchdruckerverband dieser Geniestreich auch gelungen wäre. Die Chemigrafen waren das Versuchssobjekt und sind heute (allerdings wie lange noch) das Opfer privater, widerrechtlicher Willkür. Ah, man möchte ohne die geringsten Gewissenbisse zu gerne im Namen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit solche, die es wagen, anders als sozialdemokratisch zu

